Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 28

Artikel: eine Dokumentation der Zeitkritik
Autor: Sulser, Pierrôt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-508927

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

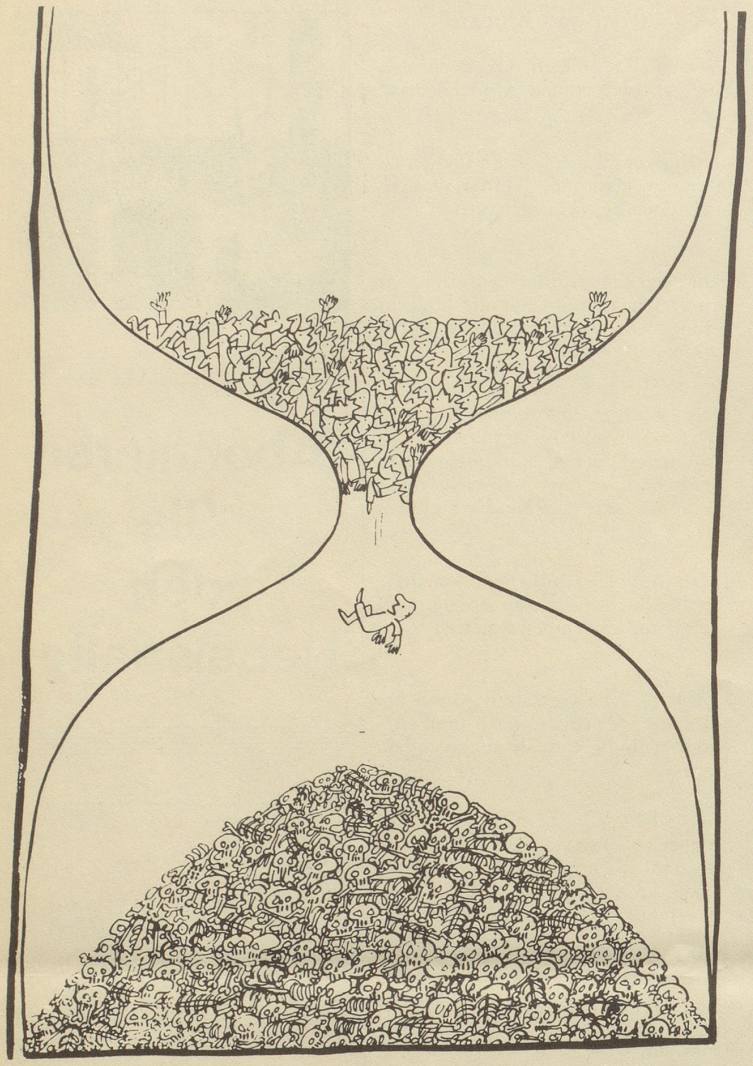
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.02.2026

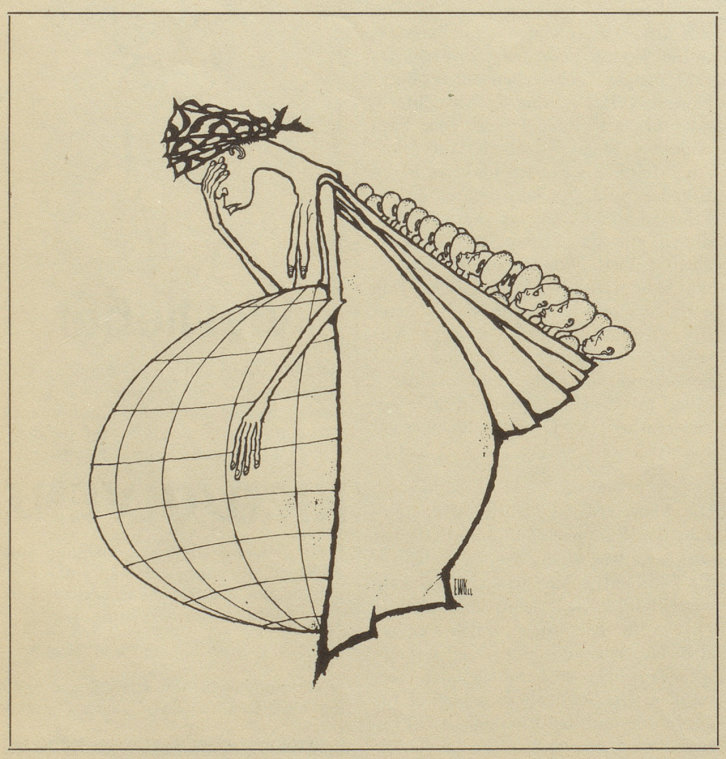
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

I. Mednarodni Bienale Karikature « Brez Besed »

Eine Dokumentation der Zeitkritik



Humorvoll, aber nicht wenig tiefgründig, gestaltete A. Novak (Jugoslawien) seine Menschenuhr, während der Schwede Ewk Karlsson mit beinahe beängstigender Eindrücklichkeit ein Problem ersten Ranges angreift.



Wenn man im Wörterbuch der Jahrhundertwende als Definition des Begriffes ‹Karikatur› lesen konnte, daß es sich um ein durch Uebertreibung einzelner Züge gestaltetes Zerr- oder Spottbild handle, so war das für jene Zeit absolut treffend. Daß aber in den heutigen Lexika die Definition gleich lautet, ist doch eher verwunderlich.

Tatsächlich ist es so, daß wir heute ‹Karikatur› als bestehenden Bestandteil der Kunst nicht mehr mit allgemeinen Phrasen zu umschreiben vermögen. Sie ist mehr geworden als ein simples Spottbild.

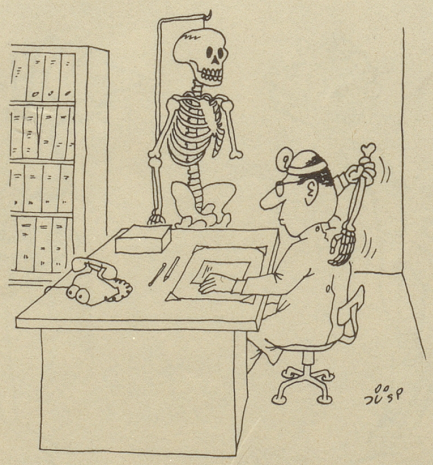
Diese Tatsache erwies sich anläßlich der I. internationalen Ausstellung der Karikatur von Ljubljana (Jugoslawien) als zutreffend. Nur wenige der beinahe achtzig ausstellenden Künstler aus sechzehn Ländern hielten sich mit ihren ausgestellten Zeichnungen an die kommerziellen Normen. Die meisten von ihnen haben sich von der rein unterhaltenden Gestaltungsweise abgewandt, um so auf die ursprüngliche Form zurückzukommen. Man ist kritischer geworden an einer Zeit, die den Kritiklosen vernichtet.

Der Umstand, daß sich die Ansichten der einzelnen Völker und somit der Karikaturisten als deren Vertreter nicht decken, läßt eine Ausstellung, wie es diejenige von Ljubljana ist, erst richtig interessant erscheinen. Anfängliche Bedenken, daß die Durchführung dieses Treffens in einem östlichen Land behindert sein könnte, erwiesen sich bald als falsch. Der Veranstalter, die humoristische Zeitschrift ‹Pavliha› und der eigentliche Kopf der Organisation, Božo Kos, hatten sich alle erdenkliche Mühe gegeben, um mit der Biennale eine objektive Darstellung des heutigen Standes zu bringen. Zahlreiche Zeichner wurden gar nicht aufgenommen, so daß zum Schluß nur eine Elite blieb, die es größtenteils verdient, als vertretend für die ganze Welt dazustehen.

Die Ausstellung von Ljubljana ist am ehesten zu vergleichen mit der ähnlich konzipierten ‹Salone Internazionale dell'Umorismo› von Bordighera (Italien), auf den sich bisher ein Großteil des europäischen Geschehens ausgerichtet hatte. Jugoslawien kann allerdings für sich beanspruchen, besser gestaltet und organisiert zu sein . . .

*

. . . Nach und nach trafen an jenem Mittwoch Morgen die 40 mehr und minder bekannten Humoristen ein. Die in der Folge auftretenden Verständigungsschwierigkeiten wurden bestens gemeistert. So waren Sätze wie « je (und dabei zeigte man mit seinem Zeigefinger auf seinen Bauch) suis ein Karikaturist (dann eine Pause) from die Schweiz» schon innert kurzer Zeit zum allgemein anerkannten Sprachengut geworden. Gewissen, von Zeit zu Zeit trotzdem auftretenden Verständigungsschwierigkeiten wurde durch die Zuhilfenahme von sprachenkundigen Passanten abgeholfen. Das kleine Abzeichen mit dem großen ‹Brez Besed› (ohne Worte)



Der Schweizer Jürg Spahr zeigte Karikaturen rein unterhaltender Art.

verpflichtete; – am ehesten aber die Einheimischen, welche die großen Gäste von Anfang an mit großer Zuvorkommenheit behandelten.

Die erste Konfrontation mit der jugoslawischen Wirklichkeit spielte sich am folgenden Abend ab. Zu jener Stunde, an der der biedere Veranstalter einen Presseempfang abbrechen würde, begann sich der Abend erst recht flüssig zu entwikkeln. Flüssig allerdings in zweierlei Beziehungen.

Davon zeugten die müden, ungewohnten Gesichter der Teilnehmer, als zu früher Stunde des nächsten Tages zur Besichtigung der Postojna-Grotte aufgebrochen wurde.

Es liegt keineswegs in meinem Interesse, die Fahrkünste der schweizerischen Car-Chauffeure schlecht zu bewerten, noch soll angestrebt werden, die jugoslawischen Fahrer als zu schnell zu bezeichnen. Das, was die Fahrgäste in den zwei Wagen jedoch während der folgenden Stunde erleben mußten, spottet allem, in unseren Gefilden jemals Dagewesenen.

Die Postojna-Grotte, Inhalt der meisten Bilder des jugoslawischen Künstlers Mario Vilhar, war ein Erlebnis. In ihren Tiefen und unter den begeisternden Worten der in fünf Sprachen wild durcheinandererklärenden Fremdenführer konnte jeder einzelne seine Phantasie spielen lassen. Die Stalagmiten gestalteten sich zu vielen hundert Männchen um, die Stalaktiten zeigten sich kurze Zeit später als wilde Fantasiegebilde auf dem Papier.

So eindrücklich die Dimensionen dieses Naturmonuments erschienen, – so einfältig war der ganze Touristenrummel, – so elendiglich kümmerlich und unwichtig die Schar all jener Deutschen, Oesterreicher, Holländer und Franzosen, die sich aufgemacht hatten, in Kletterhosen, hohen Schuhen und mit Spazierstöcken, per Eisenbahn die Grotte zu erforschen.

Einmal draußen, fiel es keinem schwer, sich von den Ansichtskarten- und Souvenirständen loszureißen ...

... Man hatte mit uns anderes vor: Es ist unschwer, sich vorzustellen, was sich ergibt, wenn vierzig ausgelassene Freunde jeden Alters und jeder Nationalität, die nur im Bestreben leben, frei und aufgeschlossen zu sein, nach einem gemeinsamen Mittagessen Muße finden beim Genuß von Wodka und Wein Gedanken auszutauschen.

Schon nach kurzer Zeit faßten sie diesen Gedankenaustausch in Töne und schufen eine jener festlichen Stimmungen, die in andern Landen erst in den letzten Stunden eines dreitägigen Musikfestes aufzukommen vermag.

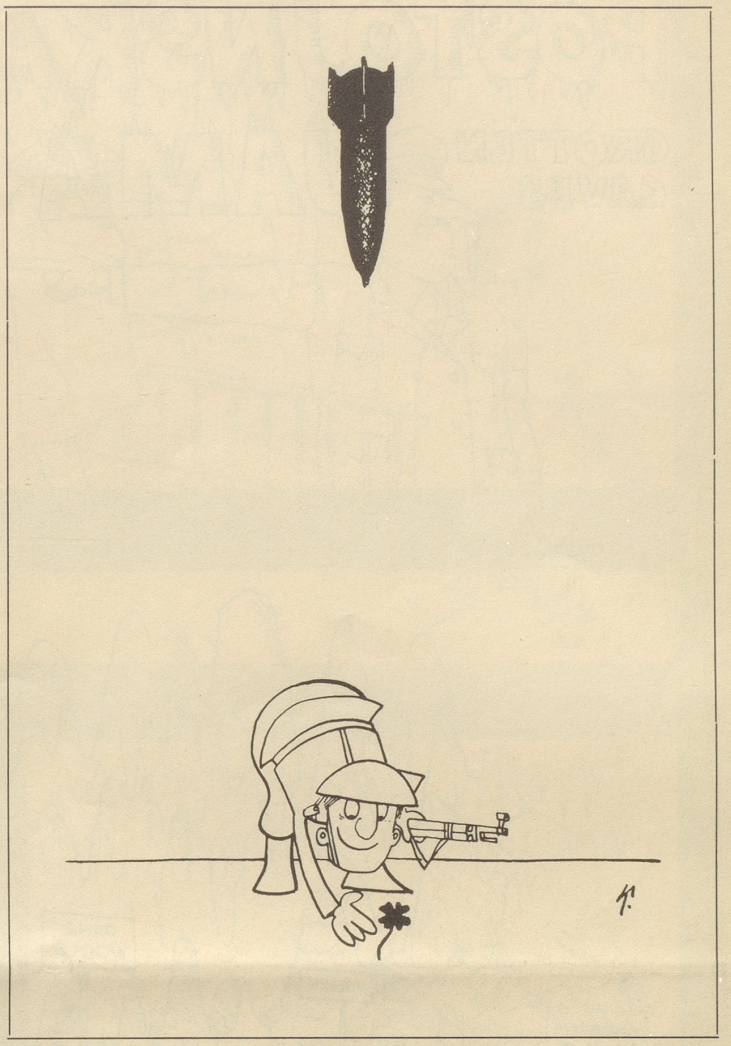
Daß sich, von der nochmaligen Carfahrt und den Einwirkungen des geselligen Nachmittags beeinflußt, am Abend dieses Tages ein Großteil der Zeichner recht reduziert, wenn überhaupt, zu den Fernsehaufnahmen einfand, ist verständlich.

*

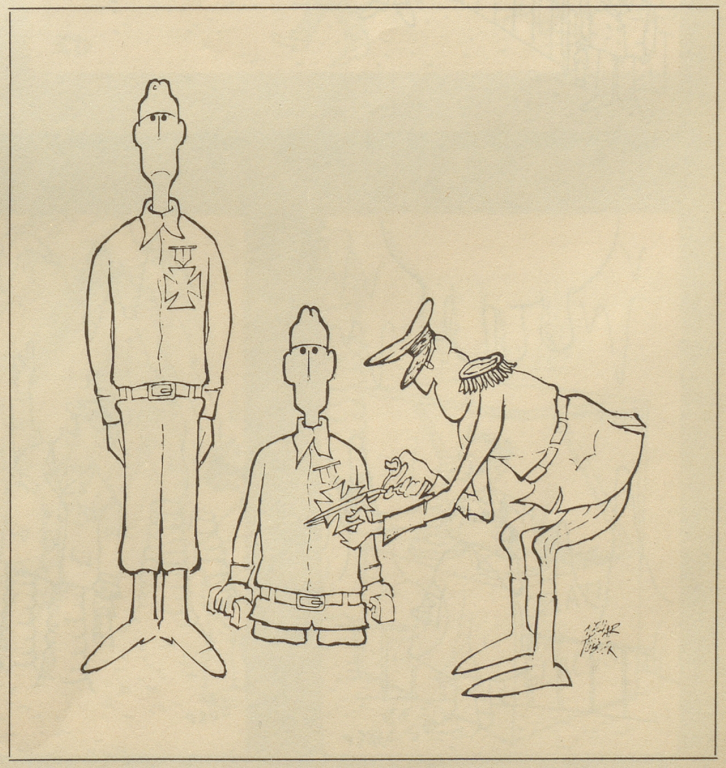
Franco Barberis, Fredy Sigg, Jürg Spahr und Jürg Furrer allerdings vertraten die Schweiz ehrenvoll. Sie zeigten sich, ebenso wie der prominenteste Gast der Ausstellung, der Engländer Ronald Searle, von der Gestaltung der Biennale vollkommen befriedigt. Hans-Georg Rauch und Augustin aus Deutschland schlossen sich dieser Meinung an, wobei Rauch doch an der Qualität einiger Aussteller zweifelte.

Es ist klar, daß ein Idealzustand niemals erreicht werden kann, – und schon gar nicht auf diesem Sektor der Kunst; – wichtig aber ist, daß der Versuch unternommen wird, unter den gegebenen Umständen das Bestmögliche herauszuholen. Und das ist, so kann man doch sagen, dem Karikaturisten, dem Veranstalter und dem Menschen Božo Kos mit dieser Ausstellung gelungen. In zwei Jahren wird sich zeigen, wie weit sich ein solches Unterfangen weiter ausbauen läßt, ohne daß der wahre Charakter des Treffens (und nicht eines Wettbewerbes) verlorengeht.

Pierrôt Sulser



Daß eine militärische Karikatur nicht direkt politisch gemünzt sein muß, beweisen Leo Korelc (Jugoslawien) und Nehar Tüblek (Türkei) mit zwei ihrer gezeigten Bilder.



Alex (Jugoslawien) sieht das Leben pessimistisch als eine Zeit des Lernens und eine Zeit des Sterbens.